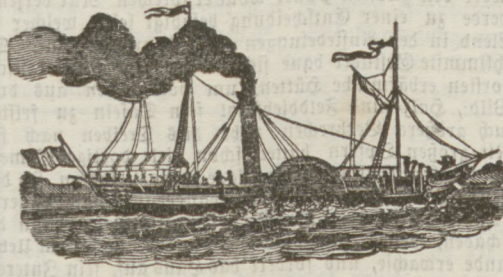


Danziger Dampfboot.

№ 43.

Montag, den 20. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaiengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inferate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Allen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 18. Februar.

Das hier eingetroffene „Faedrelandet“ vom 14. meldet, daß dem Vernehmen nach gegenwärtig Unterhandlungen zwischen Rußland und Dänemark gepflogen werden wegen Legung einer directen unterseeischen Telegraphenlinie, der sich eine unterseeische zwischen Island und England anschließen solle. Diese Verbindung habe bei England und Rußland alle Aussicht auf ein glückliches Zustandekommen. Man hoffe auch, daß eine unterseeische Telegraphenverbindung zwischen Island und Norwegen hergestellt werden wird.

Weimar, Sonnabend 18. Februar.

Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag auf die Abschaffung der Todesstrafe mit 23 gegen 5 Stimmen angenommen.

Wien, Sonnabend 18. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Mensdorff-Pouilly in Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten von Mühlfeld, er sei wegen der noch schwebenden Verhandlungen nicht in der Lage, eine entscheidende Auskunft zu geben. Die Regierung vermöge eine verfassungsmäßige Verpflichtung zur Verlage des Friedensvertrages mit Dänemark nicht anzuerkennen. Die Regierung halte an den bereits ausgesprochenen Grundsätzen fest, sie werde sich bemühen, eine Lösung herbeizuführen, welche geeignet sei, die Wichtigkeit des eingeschlagenen Weges darzutun. Staatsminister Ritter von Schmerling erklärte, die Interpellation, betreffend die Rechtfertigung des Belagerungszustandes in Galizien, in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten. Staatsminister Lasser beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Schindler mit der Erklärung, die Bewilligung zur Errichtung von Fideikommissen sei ausschließlich der Gnade des Monarchen vorbehalten. Die Interpellation, betreffend die mehreren Kreditinstituten gewährten Begünstigungen, werde erst in der nächsten Sitzung beantwortet werden, da dieser Gegenstand mit der Einbringung der Gesetzentwürfe zusammenhänge. — Freiherr von Kalchberg hofft in Betreff der Ertheilung zur Konzession der Wien-Budweis-Pilsener Eisenbahn demnächst entscheiden zu können.

Finanzminister von Plener legt mehrere Gesetzentwürfe und schließlich das Budget von 1866 vor; er motivirt die Vorlage und empfiehlt dem Hause in der Berathung einzugehen. Das Gesamtdesizit betrage 29½ Million Gulden; hiervon seien 16½ Millionen zur Tilgung der Staatsschulden bestimmt, so daß das Defizit der laufenden Gebahrung 13 Millionen betrage. von Plener erklärt ferner im Namen des Gesamtministeriums, die Regierung sei ernstlich bestrebt, bei Gestattung von Revidements in Ersparungen bis an die Grenze des irgend Möglichen gehen zu wollen. Für 1867 eröffne sich die Möglichkeit, das Defizit gänzlich zu vermeiden.

Turin, Sonnabend den 18. Februar.

Dem Senate wurde eine von 11,000 Einwohnern Turins unterzeichnete Petition bezüglich der September-Ereignisse überreicht und von demselben für dringlich erklärt.

Madrid, Sonnabend 18. Februar.

Es ist ein Decret erschienen, durch welches die Regierung ermächtigt wird, bei der Bank 300 Millionen dreiprozentige Staatspapiere zu verpfänden und

dagegen 150 Millionen Hypothekenscheine einzutauschen.

Paris, Sonnabend 18. Februar.

Das Urtheil im Prozesse wider Pereire ist verkündigt worden. Der Gerichtshof hält die Fusion aufrecht, verurtheilt aber Pereire, denen, welche die Fusion der Marseiller Hafenbau- mit der Immobiliengesellschaft nicht wollen, ihre Einzahlungen herauszugeben.

London, Sonntag 19. Februar.

Der Dampfer „Cuba“ hat New-Yorker bis zum 8. d. M. Nachmittags 1 Uhr reichende Berichte in Cork abgegeben. Nach denselben rückt General Sherman gegen Charleston und Branchville vor. Einem Gerüchte zufolge hätte er sich Branchville bis auf 30 und Charleston bis auf 20 Meilen genähert. Der linke Flügel der Grant'schen Armee hatte eine Bewegung gegen Reams Station begonnen. Man erwartete eine große Schlacht. Es hat sich bestätigt, daß General Lee zum Kommandant en chef der Konföderirten Armeen ernannt ist und daß die Friedensunterhandlungen keinen Erfolg gehabt haben. — Die Konföderirten sollen Mobile geräumt haben.

Napoleon's Thronrede.

Nachdem die Coalitionsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaufe die Gemüther in unserem Vaterlande auf das Lebhafteste ergriffen und bewegt hat, erscheint die Thronrede, welche der Kaiser von Frankreich gehalten, für Viele als ein Ereigniß von europäischer Bedeutung. Man mag über diese Thronrede urtheilen wie man will; so steht doch eines unzweifelhaft fest, nämlich, daß sie ein Meisterstück der Rhetorik und ein glänzendes Zeugniß für das Genie eines großen Staatsmannes ist. Wäre sie auch das Letztere nicht: schon durch das Erstere würde sie ein neues Blatt sein in des Cäsars Lorbeerkranz, der sich freilich noch immer auf seinem Haupt zur Dornenkrone verwandeln kann. Denn kein Mensch ist vor seinem Tode als ein Glücklicher dieser Erde zu preisen.

Sehen wir aber von dem rhetorischen Meisterstück des Herrschers auf dem Throne Frankreichs ab: was bleibt übrig?

Es heißt in dem rhetorischen Meisterwerk: In dem wir den Tempel des Krieges schließen, werden wir mit Stolz auf einen neuen Triumphbogen diese Worte einzeichnen können: „Dem Ruhme der französischen Armee für die in Europa, Asien, Afrika und Amerika errungenen Siege!“

Große und stolze Worte der Anerkennung eines Kaisers!

Im weiteren Verlauf der Rede heißt es: Geben wir uns ohne Beunruhigung den Arbeiten des Friedens hin u. s. w. Die Religion und der öffentliche Unterricht sind der Gegenstand meiner beständigen Fürsorge.

Was sich der kaiserliche Redner bei der Versicherung, daß er auch die Religion in das Bereich seiner Fürsorge ziehe, gedacht, ist uns nicht einleuchtend. Die Religion bedarf nicht der menschlichen Fürsorge, und selbst der Kaiser mit aller seiner Macht ist nicht vermögend, eine solche auszuüben. Die Religion bahnt sich durch die in ihr wohnende göttliche Kraft selbst ihre Wege, welche die Gewaltigen der Erde nur zu oft zu versperren suchen. Bherzigt der Kaiser in Frankreich nur den bekannten Aus-

spruch Friedrichs d. G., in Betreff der Religion legt er keinem seiner Unterthanen etwas in den Weg nach seiner eigenen Façon selig zu werden: so wird er, was die Religion anbelangt, sogar im Nichtsthun groß und verehrungswürdig erscheinen.

Anders verhält es sich mit dem Unterricht. Dieser ist einzig und allein Sache des Verstandes und kann nur durch die positiven Kräfte desselben gefördert werden. — In der Thronrede des Kaisers findet sich folgender Passus: „Die Entwicklung des öffentlichen Unterrichts verdient Ihre sorgsame Pflege. In dem Lande des öffentlichen Stimmrechts muß jeder Bürger lesen und schreiben können.“

Wahrlich! freistündiger hätte der redlichste Demokrat nicht sprechen können und mancher blutigerie Brulus würde beim Lesen solcher Worte gewiß seinen geschliffenen Dolch beschämt aus der Hand legen, wenn nicht eine Stimme in ihm spräche: „Die Botschaft hab ich wohl; allein — mir fehlt der Glaube!“

Man wird solchem unverbesserlichen Thomas wenig entgegensetzen können, um seine Ungläubigkeit aus dem Felde zu schlagen; er wird vielleicht, um Belehrungsversuchen zu begegnen, mit dem deutschen Sprichwort antworten: Der Wolf läßt zwar von seinen Haaren, aber nicht von seinen Niden.“

In der That liefert aber auch die Vergangenheit Louis Napoleon's keine Garantie für die practische Erfüllung der von ihm ausgesprochenen schönen Worte, und eben so wenig vermag man dieselbe in dem Zusammenhang seiner rhetorisch meister- u. musterhaften Thronrede zu finden. Das Gute und Bortreffliche, was er in derselben gesagt, ist keine Erfindung seines Geistes; es ist vielmehr schon längst durch die schwere Arbeit großer Denker aus dem Schacht des menschlichen Geistes an das Tageslicht gefördert; er hat nur das Verdienst, sich mit den Resultaten wissenschaftlicher Forschung, welche die Menschheit vorwärts führen können, vertraut gemacht, sie in eine schöne rhetorische Form gebracht und auf seinem mächtigen Thron vor Europa und der ganzen civilisirten Welt ausgesprochen zu haben. Es ist dies freilich schon immer ein großes Verdienst. Seine volle Anerkennung kann es aber nur dann finden, wenn das schwache Wort, welches leicht von der Lippe fliegt, um mit Blitzesschnelle nach allen Himmelsstrichen zu eilen, zur lebensvollen That wird. Hierauf irgend welche Hoffnung zu setzen, ist um so schwerer, als der kaiserliche Redner von einer wahrhaften Umwandlung seines inneren Menschen in seiner so großes Aussehen erregenden Thronrede keine Sylbe verlauten läßt. Die Zügel der Staatsgewalt will er nach wie vor mit eiserner Strenge in seiner Hand behalten und seinen Unterthanen keine politische Rechte einräumen. Und weshalb? — Einzig und allein deshalb, um den Grund und Boden der Dynastie fester zu machen.

Man ziehe diesen Punkt in Erwägung, und man wird den richtigen Standpunkt für die Kritik der kaiserlichen Thronrede finden.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

11. Sitzung, Sonnabend am 18. Februar.

In der heutigen Sitzung, welche der Präsident um 12½ Uhr eröffnete und der die Herren Minister v. Bodelschwingh, Graf Ipenfliz, Graf zur Lippe und v. Selchow bewohnten, machte der Präsident zunächst geschäftliche Mittheilungen. Es sind neue Mitglieder eingetreten und den Abhaltungen überwiesen worden. Urlaubsgesuche

sind eingegangen und werden bewilligt. Zustimmungsadressen sind eingegangen und werden auf den Tisch des Hauses ausgelegt. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt das Wort der Justizminister Graf zur Eyppe. Derselbe überreicht dem Hause einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Westpreussischen Landrechts, das jetzt nur noch in einigen Theilen der Provinz Pommern in Gültigkeit ist, nachdem dasselbe bereits im verfloffenen Jahre in denjenigen Landestheilen der Provinz Posen, in denen es bisher in Gültigkeit bestand, gesetzlich aufgehoben war. — Der Gesetzentwurf geht an die Justizkommission, dann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand derselben ist die Schlussberatung über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ergänzung der Bankordnung vom 5. October 1846. Referent ist Abg. Reichensperger. (Der Minister v. Selchow und v. Bodelschwingh sind in das Haus eingetreten.) Der Referent empfiehlt in kurzen Worten die Annahme des Gesetzentwurfes. Der dem Hause vorgelegte Gesetzentwurf bedarf gar keiner Empfehlung, er empfiehlt sich selbst. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Mittel der Bank die Ausdehnung des Geschäftes in einem solchen Maße zulassen. Dafür sprechen jedoch die Rechnungsabschlüsse des Instituts und eine Belastung der Bank durch neue Bankanleihe ist nicht notwendig. Sollte wider Erwarten eine derartige Maßregel in Zukunft notwendig werden, so bürgt der Cours von 152 dafür, daß das Bedürfnis auf das Schnellste gedeckt würde. Der Entwurf stellt große materielle Vortheile in Aussicht, doch sind diese kaum in Betracht zu ziehen gegen den politischen Gewinn, welchen der Entwurf für das gesammte Deutschland gewährt. Deshalb kann das Gesetz nur angenommen werden. Redner empfiehlt schließlich noch, dem Entwurf die Ueberschrift: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung der Bankordnung vom 5. October 1846 hinzuzufügen.“ — Der Correferent Abg. v. d. Heydt hat dem Vortrage des Referenten nichts hinzuzufügen. — Abg. v. Hennig spricht gegen den Antrag des Referenten und hält es für seine Pflicht dem Grundzuge des Gesetz-Entwurfes zu widersprechen, weil er es für gefährlich hält, einem Staatsinstitute eine solche Ausdehnung zu geben. — Hr. v. Blakenburg hält gerade deshalb die Annahme des Gesetz-Entwurfes für geboten. — Abg. Michaelis: Wenn der Staat die Geldkräfte beherrschen soll durch eine Notenbank, dann will ich Ihnen die Zukunft dieses Staates zeigen, das ist: Oesterreich! So einfach der Gesetz-Entwurf ursprünglich schien, so bedenklich ist er, wenn man sich die Paragraphen näher ansieht. Da wir als Gesetzgeber für die Zukunft unseres Bank- und Papiergeldverkehrs verantwortlich sind, so müssen wir uns die Sache wohl überlegen. Die Bank hat im verfloffenen Sommer den Diskontsatz erhöhen müssen, weil der Notenumlauf nicht zu dem Baarvorrath im Verhältniß steht. Um so mächtiger das Monopol der Bank ist, um so gefährlicher ist dieses Monopol selbst. — Von dem Abgeordneten Harkort I. ist der Antrag eingegangen, den Gesetzentwurf einer besonderen Commission zu überweisen und von dem Abg. Dr. John (Caban) der Antrag auf Ueberweisung des Gesetz-Entwurfes an die Commission für Handel und Gewerbe zur Vorberatung. Letzterer findet zahlreiche Unterstützung und der Abg. Harkort zieht seinen Antrag zurück. — Bankpräsident Dechen d widerlegt die Angriffe der Abgg. Michaelis und v. Hennig. Zur Deckung des Notenumlaufs sind immer 50 pCt. Silbervorräthe vorhanden gewesen. Wir haben es für ein dringendes Bedürfnis für das gesammte Deutschland gehalten, ein allgemeines deutsches Bank-Institut zu begründen. Hierzu ist aber kein anderer Staat befähigt, als Preußen. Die Diskont-Erhöhung haben wir deshalb eintreten lassen, weil wir glaubten, zu jener Zeit, als sich ein großes Verlangen nach Silber zeigte, daß dieser Abfluß des Silbers nicht im Interesse des Landes sei. Handelsminister Graf Zeynplig. Ich habe mich auf's Beste bemüht, bei allen Schritten der Bank zuvor die Stimmung des Kaufmannsstandes zu erforschen und es ist mir das volle Einverständnis derselben darüber kundgeworden. So bald es möglich war, habe ich stets den Zinssatz herunter gesetzt und thue das sehr gern. Bei der ganzen Bankverwaltung ist die allergrößte Sicherheit, selbst über die Bestimmungen des Gesetzes hinaus beobachtet worden. Ich will auch noch darauf aufmerksam machen, daß die Bank eine bedeutende Summe in Staatspapieren besitzt, welche sie bei günstigem Stande derselben in baares Geld umwandeln kann. Die Ausdehnung des Bank-Instituts halte ich aber für dringend geboten und ich würde Vorwürfe verdient haben, wenn ich dieselbe nicht angestrebt hätte. — Der Antrag des Abg. Dr. John wird von dem Antragsteller vorläufig zurückgezogen, vom Abg. Harkort I. und Dierath wieder aufgenommen und vom Hause mit der Erweiterung, die Commission für Handel und Gewerbe auf einundzwanzig Mitglieder zu verstärken angenommen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der X. Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Gebäuden in der Nähe der auf dem linken Rheinufer der Rheinprovinz belagerten Waldungen. — Zu dem Antrage der Commission sind von den Abgg. Reichensperger, v. Ernsthausen und v. d. Heydt, zwei Abänderungs-Vorschläge, bestehend in mehreren Paragraphen starke Gesetz-Entwürfe eingebracht und finden ausreichende Unterstützung. — Abg. Lette spricht gegen den Commissionsantrag. Obgleich er gegen alle Hindernisse der freien Verfügung über Grund und Boden sei, so sehe er in dem Commissionsantrag doch keine Abhilfe, denn während der Entwurf der Regierung eine schnelle Beseitigung der Hindernisse wünsche, sei gerade der Commissionsantrag geeignet, die Sache auf die lange Bank zu schieben und deshalb müsse er dem letzten Antrage widersprechen und empfehle die Annahme des Regierungsantrages. — Abg. André erklärt sich für den Commissionsantrag und gegen die Amendements Reichensperger und von Ernsthausen, obgleich in denselben manches Praktische enthalten sei. — Abg. Reichensperger: Ihm komme es vorzüglich darauf an, daß

überhaupt Etwas geschehe. Wolle die Regierung dem Commissions-Antrage beistimmen, so müßten dessen Bestimmungen auf den ganzen Staat ausgedehnt werden. Er sei aber insofern mit der Commission einverstanden, als auch er die Vorlage der Regierung für verbesserungsbedürftig halte. Dies werde, wie er glaube, durch Annahme seines Antrages erreicht, indem derselbe erträgliche Bestimmungen einführen wolle; er empfehle daher die Annahme desselben. — Reg.-Komm. Oberlandforstmeister v. Hagen: Er müsse das Hauptmotiv der Commission, daß kein Bedürfnis vorhanden sei, die Ansiedelung in der Nähe der Staatswaldungen zu erschweren, für ungerechtfertigt halten. Nach zwei Richtungen hin sei eine gesetzliche Einschränkung notwendig: 1) im kommunalen und landespolizeilichen Interesse und 2) im Interesse der Forsten. Ueber den zweiten Punkt wolle er sprechen. Nur derjenige werde zu einer Entscheidung befähigt sein, welcher das Geland in den Ansiedelungen am Odenwald kenne. Das schlimmste Gesindel baue sich in der Nähe der fiskalischen Forsten erbärmliche Hütten, um von diesen aus durch Wild-, Holz- und Felddiebstahl sein Dasein zu fristen; auch größere Verbrechen ziehe dies Treiben nach sich. Mit großen Opfern hätten schon viele dortige Gemeinden die Entfernung dieser Plage erkauft, indem sie dem Gesindel die Mittel zur Auswanderung nach Amerika gewährt hätten. — Der Redner spezialisirt sodann den Schaden, welcher den Staatswaldungen aus diesem Interesse erwachse, und fordert das Haus auf, sein Interesse an der Erhaltung der Staatswaldungen durch Annahme des Regierungsentwurfes zu betheiligen. Die Staatsregierung könne nicht, ohne die Interessen des Gemeinwohls zu verletzen, auf die Vorschläge der Commission eingehen; sie werde also die Annahme des Commissions-Antrages als eine Verwerfung ihrer Gesetz-Vorlage ansehen und dem Hause die Verantwortlichkeit überlassen müssen, wenn gar nichts in der Sache geschieht. — Abg. v. Bodum-Dolffs beantragt die Verlegung der Debatte. Das Haus tritt diesem Antrage bei.

Nächste Sitzung Montag den 20., 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte und mündliche Berichterstattung des Abg. v. Uruß über die von der Regierung dem Hause mitgetheilte Zusammenstellung, betreffend den Betrieb und den Fortgang des Baues der Staatsbahnen.

Berlin, 18. Februar.

— Die preussische Formulirungsbepeche fordert die Landeshoheit nicht allein über den Kieler Hafen und die zugehörigen Territorien, sondern auch über die Stationen des Nordostsee-Canals. Sie fordert ferner die unbedingte Militärhoheit zur See und eine wenig eingeschränkte Militärhoheit zu Lande. — Das Gerücht, der Großherzog von Oldenburg werde seine Erbansprüche an den Prinzen Friedrich Karl behufs einer preussischen Secundogenitur in den Herzogthümern abtreten, ist abenteuerlich. Das Schweigen und die Unthätigkeit des Großherzogs, die allerdings auffällig sind, erklären sich dadurch, daß er mit Rußland über die Cession und namentlich über das von Rußland in Anspruch genommene Rückfallsrecht, wenn die Oldenburger Linie ausstirbt, noch nicht sich geeinigt hat.

— Se. Maj. der König leidet an einer leichten katarrahischen Affection und hütet das Zimmer.

— In dem ganzen Umfange des preussischen Postbezirks wurden im Monat Januar d. J. 390,272 Stück Post-Anweisungen zur Post gegeben, mittelst welcher durch Ein- und Auszahlung der Gesamtbetrag von 5,033,024 Thlern. vermittelt worden ist.

— Am Tage der Uebergabe der Augsburgischen Confession, wird in Wittenberg das Melanchthon-Denkmal enthüllt, das neben dem Standbilde Luther's seinen Platz erhält. Der König, der Kronprinz und andere fürstliche und hochgestellte Personen werden dieser Feier beiwohnen.

— Die Commission des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe beschäftigte sich gestern mit einer Petition der Bürstebinder-Meister von Stettin in Betreff der ihnen durch die Militair-Sträflinge gemachten Concurrenz. Die Bürstebinder-Meister erheben die Klage, welche in allen mit Zuchthäusern und Gefängnissen beglückten Orten geführt wird, daß die billige und schlecht bezahlte Arbeit der Gefangenen sie in ihrem Brod-Erwerb beeinträchtigt. Abgeordneter Dr. Becker gab ein lebhaftes Bild von den Arbeits-Verhältnissen in den Preussischen Gefangen-Anstalten, und glaubte, daß den erhobenen Beschwerden der zünftigen Handwerksmeister gegen die ungunstigen Gefangenen nur durch die Aenderung der Gewerbe-Gesetzgebung abgeholfen werden könne. Es wurde Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Schleswig-Holstein. Auf eine den Nord-Ostsee-Kanal betreffende Eingabe in der nautischen Gesellschaft in Stettin, die sich zu Gunsten der Linie Eckernförde-Husum ausspricht, ist von Herrn v. Bismarck, wie das Husumer „Wochenblatt“ berichtet, Folgendes geantwortet worden: „Die Vorstellung, welche die nautische Gesellschaft unter dem 20. d. M. an mich gerichtet, habe ich mit Interesse gelesen und

es hat mir nur erfreulich sein können, von den darin bekundeten patriotischen Gesinnungen Kenntniß zu nehmen. Nach den mir bis jetzt vorliegenden, auf technischen Ermittlungen beruhenden Nachrichten steht der Wahl der Linie Eckernförde-Husum der Umstand entgegen, daß die längst der Westküste von Schleswig und vor Husum befindlichen Sandbänke bei ihrer Entfernung vom Festlande es nicht möglich erscheinen lassen, dort eine Fahrtriefe herzustellen, wie sie für größere und namentlich für Kriegsschiffe erforderlich ist. Außerdem wird befürchtet, daß die Gewalt der durch Fluth und Ebbe bedingten Ein- und Ausströmung des Wassers zerstörend auf den Kanal wirken werde, wenn derselbe in die offene See mündet. Wäre Aussicht auf die Beseitigung dieser Schwierigkeiten vorhanden, so wären die Vorzüge, welche Husum's Linie darbietet, unverkennbar. Es kann mir nur erwünscht sein, wenn die Mitglieder der nautischen Gesellschaft mich durch nähere Beleuchtung der erwähnten Bedenken in den Stand setzen, die Erwägung der Königl. Regierung wiederholt auf jene Linie zu lenken.“

Sonderburg, 16. Febr. Wer ein Andenken an den Krieg haben will, kann dasselbe jetzt hier billig erhalten. Auf dem Düppeler Schanzenerrain werden nämlich schon seit Monaten Blei und Eisenstücke von einzelnen Leuten ausgegraben, die ihren Fund hier verkaufen und sich sehr gut dabei stehen. Neulich hat aber eine Anzahl Unbefugter diese Ausgrabungen in so großartigem Maßstabe betrieben, daß die Polizei und Gensd'armen einschreiten mußten. Sie hatten die Schanze Nr. 2 vollständig umgegraben und dabei eine eiserne 84pfündige Kanone und eine Menge Kugeln und sonstige Munition ans Tageslicht gebracht. Diese Gegenstände sind mit Beschlag belegt und werden vom Amtshause öffentlich verkauft.

Frankfurt a. M., 16. Febr. Wenn Oesterreich in seinen Verhandlungen mit Preußen noch immer den Punkt zu betonen scheint, daß es ihm bis jetzt nur mit Mühe gelungen sei, Anträge der Mittelstaaten in der Herzogthümerfrage hintanzuhalten, so will man in den hiesigen politischen Kreisen an jenen vorgeblichen Drang der Mittelstaaten nicht recht glauben, und hält ihn, Angesichts der wirklichen resignirten Stimmung, mehr nur für ein Mittel des Wiener Cabinets, von Preußen offenere Erklärungen zu erlangen. Was von einer Seitens der Mittelstaaten im Interesse des Herzogs von Augustenburg an Preußen zu richtenden Aufforderung verlautet, und zwar nach der zu erwartenden Antwort des Letzteren in Wien wird für's Erste auch noch für sehr problematisch gehalten. Die gesetzgebende Versammlung hat auf Antrag der betreffenden Commission ein wiederholtes Gesuch an den Senat um Aufhebung des Zeitungsstempels beschloffen, bei welcher Gelegenheit man auch erfuhr, daß die Commission auch mit einem Antrage auf Beseitigung des gegenwärtigen aus der Reactionszeit stammenden Preßgesetzes beschäftigt sei. Wenn dabei auch die Meinung ausgesprochen wurde, ein Antrag am Bunde auf Beseitigung der Preßnormativbestimmungen würde wohl Aussicht auf Erfolg haben, da diese in elf Bundesstaaten nicht eingeführt seien, so möchten wir doch rathen, darauf wenigstens nicht zu warten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Februar.

++ Die Servis- und Einquartierungs Commission bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die bis zum 15. resp. 21. d. M. einquartirten Truppen ihre gegenwärtigen Quartiere noch bis zum 28. d. M. innehalten werden, und daß demzufolge die betreffenden Mieths-Quartierwirthe ihre Entschädigung bis zu diesem Tage zu beantragen haben. Am 1. März c. soll eine allgemeine Umquartierung stattfinden.

— Der Regierungs-Assessor Tübben von hier ist in gleicher Eigenschaft an das Regierungs-Collegium zu Münster versetzt.

** [Theatralisches.] Am nächsten Donnerstage findet im hiesigen Stadt-Theater eine Benefiz-Vorstellung für Herrn Enslin statt. Da Fräul. Schneider beurlaubt war, so konnte die zuerst gewählte Oper „Undine“ nicht einstudirt werden und wird nun dafür Mozart's „Zauberflöte“ gegeben werden. Die vorhandenen Kräfte sind auf's Zweckmäßigste für die Besetzung der Oper verwendet und dürfte die Vorstellung noch dadurch an Reiz gewinnen, daß Fräul. Schneider nach ihrem Gastspiele in Prag, wo sie die bedeutendsten Erfolge hatte, als „Königin der Nacht“ zum ersten Male bei uns wieder auftreten wird.

[Wucher.] Die da reich werden wollen, heißt es in der Bibel, fallen in Versuchung und Stricke. Zu diesen Leuten gehören vor allen Dingen die Wucherer, die ihr Capital d. h. ihr Geld in ungebührlicher und ungezügelter Weise für sich arbeiten lassen wollen. Nachdem sie der Versuchung verfallen, fehlt es ihnen in der Regel auch nicht an dem Strick d. h. an der peinlichen Verlegenheit, ihren Platz auf der Anklagebank einzunehmen und die Strenge des Gesetzes, welches den unsittlichen Naturen die Schlinge um den Hals wirft, zu erfahren. Von dieser Erfahrung, die allerdings viel Bitteres hat, ist auch der Hauseigentümer Dausacker nicht verschont geblieben. Im October 1862 kam der Tischlermeister Graßmann, der, um sein Geschäft lebhaft zu betreiben, des Geldes bedürftig war und ein Darlehn von 50 Thlrn. zu erlangen suchte. Dausacker, der mit seinem Gelde wucherte, war erbötig dem Verlangen entgegen zu kommen und das Geld gegen einen Wechsel dem Tischlermeister zu geben. Um aber 5 Sgr. Stempelgebühren zu ersparen, wurde der Wechsel nicht auf 56 Thlr. sondern nur auf 49 Thlr. 29 Sgr. ausgestellt und zwar auf eine Zeit von drei Monaten. Nachdem Dausacker den Wechsel in Empfang genommen hatte, gab er dem Herrn Graßmann bares Geld im Betrage von 41 Thlrn. 29 Sgr., also 8 Thlr. weniger als die im Wechsel bezeichnete Summe. Dausacker bemerkte dazu: „diese 8 Thlr. sind für mich; das sind die Zinsen.“ Drei Monate verließen sehr schnell. Als die drei Monate verfloßen waren und der Zahlungstermin an die Thür klopfte, war Herr Graßmann nicht im Besitz der Summe von 49 Thlrn. 29 Sgr. Dieserhalb bat er seinen Gläubiger um Indult. Derselbe wies die Bitte nicht zurück, sondern erklärte, daß er den Indult gern unter der Bedingung ertheilen wolle, wenn 8 Thlr. baar als Zinsen erlegt würden und zudem die Ausstellung eines neuen Wechsels erfolge. Darauf ging Herr Graßmann gerne ein, zahlte die 8 Thlr. und acceptirte den neuen Wechsel lautend auf 49 Thlr. 29 Sgr. und auf 3 Monate Frist. Diese Querschiff wurde ihm aber ein sehr empfindlicher Querschiff seines Lebens. Nachdem der neue Zahlungstermin wieder herangerückt war, befand er sich wieder nicht in der Lage, die 49 Thlr. 29 Sgr. baar bezahlen zu können. Indessen bezahlte er 8 Thlr. Zinsen und fabricirte einen neuen Wechsel. Dies Geschäft wurde so lange fortgesetzt, bis Dausacker für die ausgeliehenen 41 Thlr. 29 Sgr. am 1. Juli 1864 baare 54 Thlr. Zinsen von Graßmann erhalten und dazu im Besitz des ursprünglichen von 3 Monaten zu drei Monaten in einer regelmäßig erneuerten Form laufenden Wechsels war. Nachdem Graßmann am 1. Juli 1864 seinen Wechsel im Betrage von 49 Thlrn. 29 Sgr. nicht bezahlte, strengte Dausacker eine Wechselklage gegen ihn an, und Graßmann wurde, wie das ja auch gar nicht anders sein konnte, zur Zahlung der ganzen auf dem Wechsel verzeichneten Summe verurtheilt. So war es dem Wucherer gelungen, selbst die Justiz zum Werkzeug seines ungezüglichen Treibens zu bringen und ihre Diener in seinen Dienst zu nehmen; aber — es ist nichts so fein gesponnen: es kommt endlich an die Sonnen, und die Justiz ist und bleibt eine hohe Göttin, in deren innerstes Herz nicht die Schlaubeit, List und klug angelegte Intrigue für die Dauer und straflos zu bringen vermögen; sie ist eine große Schöpfung des Menschenverstandes und schlägt alle diejenigen, welche die Vermessenheit haben, sie zu versuchen. — Dausacker kam für den ungezüglichen Wucher, den er in die Form des gesetzlichen Wechselverkehrs eingekleidet auf die Anklagebank und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und zu einer Geldbuße von 350 Thlr. event. zu einer Gefängnißstrafe von noch 4 Monaten verurtheilt.

Die Kirche zu Pr. Stargardt.

Eins der interessantesten und künstlerisch bedeutendsten kleinen Monumente der Preussischen Ordens-Baukunst, ist die Kirche zu Pr. Stargardt in Westpreußen. Pr. Stargardt hat in seinem Außern noch manches Alterthümliche aus dem Mittelalter. Stadtgraben und Stadt-Mauer, daraus moderne Häuser gebaut, sind noch wohl erhalten; auch Thorthürme. Die Kirche ¹⁾ liegt hart an der Stadt-Mauer auf einer Anhöhe und präsentirt sich von Westen gesehen vortrefflich, obgleich sie sonst ziemlich enge umbaut ist. Sie ist ein Backsteinrohbau. Die Anlage derselben ist die in hiesiger Provinz seltene ²⁾ einer dreischiffigen Basilica. An das Langhaus, aus vier Jochen bestehend, (sechseckige Pfeiler) schließt sich ein aus drei Jochen bestehender geradlinig ³⁾ geschlossener Chor. An die Nordseite desselben legt sich in typischer Weise die Sacristei an. Ein Thurm fehlt merkwürdiger Weise ganz, ⁴⁾ ein bei Pfarrkirchen hiesiger Gegend sonst nicht bekannter Fall: Das Häuschen für die

¹⁾ Vergl. C. Streblte in Preuß. Prov.-Blätter, 1859, Bd. IV., Seite 327 ff.
²⁾ W. Loh, Statistik der Deutschen Kunst I., 566.
³⁾ Oliva, Praust, Pr. Stargardt, Graudenz, Neuteich, Wormaldt, Pöplin.
⁴⁾ Der gerade Chorschluß ist in Preußen mindestens ebenso häufig als der polygonale.

⁵⁾ Bei der so höchst interessanten Pfarrkirche zu Neuenburg a. d. W. steht der schön gebildete hohe Glockenturm über einem Joch des südlichen Seitenschiffes, erhebt sich aus dem Dach der Kirche. Er steht also nicht in der Axe des Baues und begründet so die malerische Wirkung dieses Gebäudes.

Kreisen, selbst am Throne, den besten Eindruck gemacht. Die Sache steht so, daß die Königl. Regierung vom Herrn Minister aufgefordert worden ist, sich näher über die Sache auszulassen. Bevor der eingeforderte Bericht eingegangen ist, kann natürlich die definitive Entscheidung nicht getroffen werden.“

Stargard i. Pom., 15. Febr. Am 11. Febr. d. J. ist in einer Latrine des hiesigen Bahnhofes die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden worden. Das Kind hat gelebt und ist wahrscheinlich in Folge äußerer Gewalt gestorben. Die Leiche war in einem Frauenrock von rothem Flanell gewickelt. Die Verwesung war so weit vorgeschritten, daß der Tod schon 4 Wochen vor Auffindung der Leiche erfolgt sein kann.

Stadt-Theater.

Bei dem vierten Gastspiele des Herrn Friedrich Devrient im Stadt-Theater am vorigen Freitag kamen zwei Lustspiele zur Aufführung: „Am Clavier“ von Grandjean und „Der beste Ton“ von Dr. Carl Töpfer. Die Rolle des Jules Franz in dem erstgenannten Lustspiel gelangte in den Händen des verehrten Gastes durch die Frische und Lebendigkeit der Darstellung zu einer sehr erheitenden Wirkung, wobei denn auch das Stück, da die beiden Damenrollen in demselben von Fr. Eißler (Bertha von Beaumont) und Fr. Fehring (Julie) zur gehörigen Geltung kamen, sehr beifällig aufgenommen wurden. Fr. Eißler war in der Lage, bei der Anmuth und Decenz ihres Spiels die Rolle durch ihr schönes Gesangstalent zu illustriren, und Fr. Fehring gab in ihrer Leistung einen neuen Beweis von dem ihr im reichen Maße eigenthümlichen Talent für Rollen, welche ungekünstelt und mit Naivität dargestellt sein wollen. — Die durch das Grandjean'sche Lustspiel im Publicum angelegte Heiterkeit wurde durch das folgende Töpfer'sche außerordentlich gesteigert. Es gehört dies Lustspiel zu den besten Erzeugnissen des bühnenkundigen und geistvollen Autors. Die interessanteste Rolle in demselben ist die der Leopoldine. Sie wurde von Frau Rosa Fischer mit Geist und Humor und der innern künstlerischen Freiheit gegeben, die, indem sie sich zur Herrin der Situation macht, auch den eigensinnigsten Ernst zum Genossen der muntern Laune, des heitern Scherzes und der glücklichen Stimmung der Freude und Lust umwandelt. Den Major von Warren gab Herr Fr. Devrient in ächt soldatischem Character, aber zugleich mit demjenigen feinen Schlift, Tact und Humor, welche zu einer Lustspielfigur gehören und sie nicht nur lebenswürdig, sondern auch interessant machen. — Herr Grauert spielte den Oberjägermeister von Strehlen mit anerkennungswerther Naturtreue, Gemüthsinnigkeit und gutem Erfolge. Warmes Lob verdienen gleichfalls Herr v. Dhegraven als Philipp und Fr. Lüdt als Luise von Strehlen.

Gestern fand das fünfte Gastspiel des Herrn Friedrich Devrient im hiesigen Stadt-Theater statt. Der Besuch war, wie sich das bei den Erfolgen, welche der geniale Künstler hier zum zweiten Male errungen, gar nicht anders zu erwarten, überaus zahlreich. Es kam das Bahnsche, nach dem Französischen bearbeitete Lustspiel: „Man sucht einen Erzieher“, oder: „So bringt man Ordnung in's Haus“ zur Aufführung. Herr Friedrich Devrient spielte den Arthur von Marsan mit derjenigen Virtuosität eines Künstlers, die auch in der Lösung kleiner Aufgaben eines großen Erfolges sich für versichert halten darf. Als Abraham Meier lieferte Herr Freytag ein reizendes Charakterbild und Fr. Eißler interessirte durch ihr sinniges Spiel und eine höchst geschmackvolle und reiche Toilette. Fr. Fehring, wie die Herren Grauert, Bergmann und Hampf griffen rüstig mit ein und thaten ihre Schuldigkeit für ein exactes Zusammenspiel. — In der hierauf folgenden Darstellung des Lustspiels: „Die Drillinge“ erreichte Herr Friedrich Devrient als dreifacher Ferdinand einen Triumph, der uns immer, so oft wir auch dies dramatische höchst belustigende Kunststück von großen Schauspielern, wie z. B. von Döring, gesehen, als ein wahrhaft großer erschienen ist. Die Lachlust wurde durch Herrn Devrients Leistung in dem Maße erregt, daß ihr Niemand widerstehen konnte. Gebildete und Ungebildete, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, grämliche und heitere Naturen: alle, die im Theater anwesend waren, lachten so recht aus Herzenslust — namentlich bei dem Erscheinen des Ferdinand von Meissen. An einem solchen Beispiel sieht man deutlich, welche erfrischende Quellen die dramatische Kunst nicht nur für die große Menge des Volks, sondern auch für die Blasirten der menschlichen Gesellschaft darbietet.

Die Aspecten für das 1865 hier zu feiernde Sängerfest sind vorläufig recht ungünstig. Während auf der einen Seite die Schwierigkeiten in's Ungeheure gewachsen sind (worüber ein andermal Näheres), haben von dem alten Sängerfest-Comité, welches 1847 und 1855 diese Feste hier anregte, bei weitem die meisten der noch vorhandenen Mitglieder ihren Austritt erklärt: zum Theil wegen persönlicher Behinderung, zum Theil aus zu geringer Hoffnung des Gelingens, auch aus prinzipieller Aneignung gegen das Ueberhandnehmen des Männer-Gefanges zum Schaden der sonstigen Musik. Ob es gelingen wird, an Stelle der ausgetretenen Mitglieder ebenso eifrige, umsichtige und — was von großem Belang ist — ebenso einflußreiche zu gewinnen, wird sehr bezweifelt.

Von den hiesigen Männergesang-Vereinen hat sich vor einiger Zeit der „Orpheus“, und kürzlich der „Liederfranz“ aufgelöst. Der letztere hat die noch vorhandenen Geldmittel zur Stiftung eines Krankenthetes der Diakonissen-Anstalt geschenkt. Wächsten andere Vereine diesem löblichen Beispiele folgen.

Ueber das vorgestern von Mitgliedern des hiesigen Stadt-Theaters zu Gunsten des erblindeten Schauspielers Herrn Dentler im großen Saale des Schützenhauses gegebene Concert vermögen wir kein Referat zu bringen, weil es unserm Referenten wie vielen andern erging, die zwar mit Billets versehen waren, aber wegen der Ueberfüllung der Räume kein, wenn auch noch so bescheidenes, Plätzchen finden konnten.

Das Stadt-Theater sowohl, wie Selonke's Etablissement war ungeachtet dessen, daß bei der guten Eis- und Schlittbahn andere Vergnügungsorte, namentlich „Siegestrang“, stark besucht waren, gestern in allen Räumen gefüllt.

Am Sonnabend wurde der Gefreite Ehler, welcher den dänischen Feldzug mitgemacht, Seitens des Königl. Garde-Regiments mit großen militärischen Ehren beerdigt und mit drei Ehren-Salven in die Gruft gesenkt.

In Strieß wurden vorgestern einer Frau durch eine Dreschmaschine drei Finger abgequetscht.

Die Leiche des am Sonnabend früh verstorbenen Pfarrers Brill zu Altschottland wird morgen Vormittag in einem Gewölbe der ehemaligen Jesuiten-Kirche beigesetzt. Der Hingeschiedene hat 30 und einige Jahre an der dortigen Kirche als Geistlicher fungirt.

Wie verlautet, soll auch in unserer Vorstadt Schidlitz eine Post-Expedition eingerichtet werden. Leider ist diese so reizend und anmuthig gelegene Vorstadt von ihrer Mutter, der großen Handelsstadt nur zu lange als ein Aschenbrödel behandelt worden. Es scheint indessen, als ob man ihr endlich Aufmerksamkeit und Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle. Sollte dieser Schein einen realen Hintergrund haben, so würden wir die Genugthuung haben, zu erleben, daß ein genialer mit Poesie begabter Kopf, wie z. B. Herr Stadt-Baurath Licht, die Gelegenheit ergreift, um die Communication zwischen dem Neugarter Thor und Schidlitz zu einem lieblichen Poëm, welcher für die zahlreiche Bevölkerung der großen Stadt nach des Tages Last und Mühe ein leicht aufzufuchender und erfrischender Quell sein könnte. Freilich würde zu einer solchen Schöpfung die Mitwirkung eines so großen Gartenkünstlers, wie sie Oscar Fering der Schöpfer der Gärten von Dranienbaum zu Tage gefördert, nöthig sein.

An Stelle des in den Ruhestand tretenden Domainen-Kentmeisters, Amtsraths Laured zu Elbing ist der Domainen-Kentmeister Staberow aus Zoppot ernannt worden.

Culm, 15. Febr. Dem „Madwislanin“ wird in Bezug auf die Verordnung der Königl. Regierung zu Marienwerder vom 1. Dec. v. J., betreffend die Beschränkung der polnischen Sprache in den Elementarschulen, von seinem Berliner Correspondenten geschrieben: „Aus guter Quelle kann ich versichern, daß der Herr Unterrichts-Minister den Inhalt der Verordnung der Kgl. Regierung vom 1. Dec. v. J. nicht gekannt hat und daß er die Tendenz derselben mißbilligt. Der Herr Minister ist der Meinung, daß die erste und vorzüglichste Aufgabe der Elementarschule darin besteht, die Kinder zuerst in der Muttersprache lesen, schreiben und rechnen zu lehren und daß der Unterricht in der deutschen Sprache, so erwünscht und nothwendig er für das weitere Fortkommen ist, nur die zweite Stelle einnehmen kann. Der Herr Bischof v. d. Marwitz hat sich daher ein großes Verdienst erworben, daß er sich mit Energie und Würde seiner Diöcese annahm. Sein Auftreten gegen jene Verordnung hat hier in den höchsten

Besperglocke steht nicht, wie sonst hier gebräuchlich, auf dem Mittelgiebel, sondern auf dem Ostgiebel. Das Aeußere wird durch die starken Strebepfeiler in kräftigster Weise belebt. Das Innere ist demnach auf Gewölbe angelegt. Man sieht auch die Widerlager dafür, aber die Gewölbe selbst sind nicht ausgeführt, auch nicht im Chor, wie sonst zuweilen. Die Thürereinfassungen sind sehr reich profilirte, die Fenstereinfassungen aber viel einfacher. Mit besonderer Liebe sind sämtliche Giebel behandelt, die alle harmonisch in gleichem Styl und zu gleicher Zeit ausgeführt worden sind, wie denn überhaupt der ganze Bau (bis auf die beiden angebauten Capellen) durchaus einheitlich und aus einem Guß. Die Composition der Giebel erinnert lebhaft an den schönen Ostgiebel der Kirche in Palkau (vergl. über dieselbe „Danz. Ztg.“ 1864, Nr. 2682 und 84), wiewohl sie nicht so reich und zierlich und mit solcher Liebe und Sorgfalt durchgeführt sind, als bei dem in seiner Art einzig dastehenden Giebel in Palkau. Sowohl der Conception der ganzen Anlage als auch den Detailformen nach, dürfte der Bau dieser Kirche wohl am Ende des 14ten Jahrh., unter der Regierung des kunstsinigen Hochmeister Conrad v. Jungingen ausgeführt sein. Aus etwas späterer Zeit, wohl der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. sind die beiden auf der Nord- und Südseite des Langhauses angebauten Capellen, deren Giebel den älteren Giebeln nachgebildet sind, aber im Detail schon merklich verschieden.

Diese besonders schöne Kirche befindet sich gegenwärtig aber in einem bejammernswerthen Zustande, einem Zustande, der nicht schlechter gedacht werden kann und welcher das schöne Monument langsam seinem sichern Ruin entgegen führt. Es schmerzt den Kunstfreund solches zu sehen. Sollten im großen Staate Preußen nicht einige tausend Thaler für die würdige Restauration der Kirche sich frei machen lassen? — Ich sage würdige Restauration, sage dies namentlich im Hinblick auf die Klosterkirche zu Neuenburg, die Pfarrkirche in Dirschau, u. A., die nicht „restaurirt“, sondern gründlichst verunstaltet worden sind. Der Kunstfreund sieht aber lieber ein solches Monument langsam verrotten und zur malerischen Ruine werden, an der er wenigstens noch einzelne Theile in ihrer alten Schönheit sehen und sich daran erfreuen kann.

N. Bergau.

Bermischtes.

*** Berlin. Eine ergreifende Scene trug sich bei dem letzten Besuche des Königs im Militär-Lazareth zu. Der König erblickte einen Mann, der beide Arme und Beine verloren hatte. Der König fragte ihn, ob er irgend einen Wunsch habe. Der Verstümmelte antwortete: „Majestät, lassen Sie mich erschießen.“ Tief erschüttert sagte der König, daß er diesen unchristlichen Wunsch nicht erfüllen könne. Hierauf brach der Unglückliche in Bitterwünschen gegen den Arzt aus, der ihn geheilt hatte. Der König wendete sich ab und weinte.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 20. Februar. Sogleich zu laden: Kohlenhäfen 3 s. 6 d. pr. Dr. Weizen von 504 pfd.; pr. Frühjahrsabladung: London 16 s. 6 d. pr. Load Balken u. Grimsby 14 s. pr. Load Steeper.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Müller a. Mannheim, Linde a. Leipzig, Schüze u. Lehner a. Berlin u. Vendamme a. Hamburg. Garsel. Buchholz a. Gudaau. Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Eissen a. Warlubien, Prager a. Augustfehn, Zweig u. Lerberger a. Berlin.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Hänichen n. Gattin a. Anwesen. Apotheker Behrend a. Schönbaum. Die Kaufl. Stade a. Leipzig, Gutmann u. Lowinsky a. Berlin, Sommer a. Schneeberg, Biesemann a. Newcastlle, Blumenthal a. Bütow u. Grenzin a. Berlin. Frau General-Landschafts-Director v. Gralatz a. Sulmin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Randit a. Elbing, Cobn, Rüdenburg, Neumann, Meyer u. Dettinger a. Berlin.

Schmelker's Hotel zu den drei Mohren:

Kaufm. Bangerow a. Berlin. Gutsbesitzer Heyer a. Liebschau.

Hotel d'Oliva.

Die Gutsbes. Wauer a. Gabitten u. Schwarz aus Woggen. Die Kaufl. Wolbrecht u. Lorenz a. Berlin, Schäffer a. Chemnitz, Mathaei a. Lauenburg, Reinhard

a. Königsberg, Romeye a. Neustadt und Hirschfeld aus Stettin.

Hotel de Thorn:

Frhr. v. Bödman a. Mecklenburg. Rittergutsbes. v. Köbel a. Wangerin. Gutsbesitzer Ruff a. Elbing. Rechtsanwalt Zeitner a. Memel. Baumstr. Meißner a. Stettin. Die Kaufl. Grambrinus a. Berlin, Löwenthal a. Bromberg, Arnhold a. Hamburg, Kasz a. Magdeburg, Schneider a. Marienwerder, Wünsch a. Anclam und Marcuse a. Stralsund.

Deutsches Haus:

Gutsbesitzer John a. Reichenau. Deconom Jost a. Barendt. Rittergutsbes. v. Hammerstein a. Warnow. Rentier v. Grabowski u. Kaufleute Wahlberg u. Greiner a. Berlin. Inspector Hinz a. Carthaus. Besitzer Dels aus Broditz.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Februar.

Weizen, 100 Last, 134 pfd. fl. 420; 133 pfd. fl. 410; 131 pfd. fl. 390, 400; 129 pfd. fl. 370, 382½; 126, 27 pfd. fl. 362½; 125 pfd. fl. 350; 127 pfd. roth fl. 345; 129, 30 pfd. blaupf. fl. 330, Alles pr. 85 pfd. Roggen, 126 pfd. fl. 225; 131 pfd. fl. 240 pr. 81 pfd. Weiße Erbsen fl. 273; grüne Erbsen fl. 272 pr. 90 pfd.

Course zu Danzig am 20. Februar.

London 3 M.	tr. 6.22½	— 6.22½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	84½	—
do. 4%	94½	—
Staats-Anleihe 5%	—	106

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	332,13	+ 0,4	S. z. W. mäß., S. leicht bew.
19	8	333,49	— 4,7	Süd mäßig, schön.
12	332,36	+ 1,4	S. z. W. mäßig, S. bew.	
20	8	329,81	+ 1,3	S. z. W. mäßig, Himmel bew.
12	330,46	+ 2,7	do. do.	

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 21. Febr. (5. Abonnement No. 17.) Auf allgemeines Verlangen: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in 5 Akten von Görner.
Dienstag, den 22. Febr. (5. Abonnement No. 18.) **Sechste Gastrolle** des Herzogl. Hofschauspielers Herrn **Friedr. Devrient.** **Sie ist wahnsinnig.** Drama in 2 Akten von Angely. Hierauf: **Franzenkampf.** Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Diers.

Im Verlage von **S. Brandenburg** in Neustadt in Westpr. ist so eben erschienen und bei **Th. Anhuth** in Danzig zu haben:

Preussische Käfer.

In systematischer Reihenfolge bearbeitet von **Rudolph Frihen.**

Hest 1. Preis 12 Sgr.

Dieses Werk in 5 bis 6 Hesten die Beschreibung fast aller bisher in der Provinz Preußen aufgefundenen Coleopteren in der dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Reihenfolge bringen. Die übrigen Heste werden in möglichst rascher dem Umfange der Arbeit entsprechender Aufeinanderfolge erscheinen.

Ein Commis im Colonial- und Delicateß-Waaren-Geschäft bewandert, der gute Zeugnisse besitzt, sucht in derselben Branche, einer Cigarren-Handlung oder als Lager-Commis zum 1. April ein anderweitiges Engagement. Gef. Offerten werden unter H. H. 11, post. rest. Breslau, erbeten.

Das Neueste, was von denselben erschienen, unter welchen insbesondere die Ansichten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein und der Juden-Kirchhof in Prag sich auszeichnen, werden täglich ausgeliehen **Holzmarkt 14, 2 Tr. h.**

Stereoskopien-Bilder.

In Leipzig erscheint und ist durch alle Postämter zu beziehen: **Leipziger Abendpost.** Großes politisches Journal mit reichhaltigem Feuilleton. Erscheint wöchentlich 6 Mal. Preis vierteljährlich 1 Thaler.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei J. L. Preuss, Vortschaisengasse 3 billig erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingeseht, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen

billig bei **J. L. Preuss**, Vortschaisengasse 3 billig erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingeseht, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Zu Geburtstagsgeschenken

empfehle: **Briefbogen mit den Damen-Vornamen**

- Adèle — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Colestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Theresia — Kate — Wilhelmine.

Edwin Groening.

Französisch

lehrt unter Garantie Jedem ohne Vorkenntnisse auf die leichteste Weise, bei gleichzeitig interessanter Lecture, binnen 6 Monaten, elegant lesen, schreiben und sprechen — die Reyer'sche

deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.

Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler kann sich schon nach kurzer Zeit in der franz. Sprache verständlich machen. Ein vollständiges

„franz. und deutsches Wörterbuch“

wird jedem Abonnenten extra und gratis geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst unterrichten können, für ganze Gesellschaften, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus eröffnen wollen, sowie zum Selbstunterricht für Jeden, der rasch und billig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu empfehlen.

Preis: 1 Monat = 64 Seiten Lectionen 1 Thlr. Vollständ. Unterricht (900 Seit.) nur 5 Thlr.

pränumerando bei umgehender vollständiger Uebersendung, Eintritt jeden Tag. Nicht zu wechseln mit sogenannt. Unterrichts-Briefen, welche weit theurer sind, dabei nicht das so notwendige Wörterbuch liefern, überhaupt mit unserer spannenden Lehrmethode nichts gemein haben! — Prospecte direct und in allen Buchhandlungen gratis. Bestellungen an **A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.**

Für Danzig und Umgegend werden Abonnements in der Expedition des Danziger Dampfboots angenommen und Prospecte verabfolgt.

Hiermit beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, dass wir **neben** unserem bekannten Geschäft **an hiesigem Platze**, und der Filiale **in Frankfurt a. M.**, um den wechselseitigen Verkehr mit dem **Südosten** Europas zu erleichtern, in **Wien** eine **neue** Filiale errichteten, unter der Firma:

Haasenstein & Vogler, Expedition für Zeitungen - Annoncen, Wien, Wollzeile No. 9.

Indem wir für das uns bisher allseitig in reichem Maasse erzeigte Wohlwollen unsern besten Dank abstaten, bitten wir höflichst, dasselbe auch auf unser neues Etablissement auszudehnen; dasselbe zu verdienen, wird auch ferner unser stetes Streben sein.

Hamburg, Januar 1865. Mit aller Hochachtung **Haasenstein & Vogler.**

Mieths-Contrakte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Da von dem Erfolge der **Dombau-Lotterie** die Erreichung des damit verbundenen Doppelzweckes: — Vollendung der beiden 500 Fuß hohen Dombtürme und Förderung der deutschen Kunst durch jährlichen Ankauf einer großen Anzahl werthvoller Delgemälde für den Betrag von 30,000 Thlr. abhängt, so war es mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die schöne Sache zur Ehre des ganzen deutschen Vaterlandes vielfachen Anklang finden werde. Die Hoffnung ist in Erfüllung gegangen, denn selten hat wohl eine so umfassende Btheiligung stattgefunden, als an dieser Lotterie. — Bücher- und Schiller-Lotterie-Gegenstände kommen bei derselben nicht vor. Loose à 1 Thlr. können noch in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden. Die Ziehung findet in nächster Zeit statt.